

Friedrich II. bei Vermählung seiner Tochter Margaretha an Heinrich's des Erlauchten Sohn, Albrecht, 1242 das Pleißnerland unterpfändlich an Sachsen abtrat. — Vom Jahre 1248 an ging das Generalrichteramt häufig in die Hände fürstlicher Personen z. B. Friedrichs des Gebissenen und Dietrichs (1283—1286) über, welche sich öfter auch „Herren des Pleißnerlandes“ nannten. 1298 setzte zwar Kaiser Adolph von Nassau den Heinrich von Nassau als Generalrichter des Pleißnerlandes ein, aber es gelang den fürstlichen Brüdern Friedrich und Dietrich bald, nach der Ermordung des Kaisers sich wieder in den Besitz des Pleißnerlandes zu setzen. Um 1300 hatte der böhmische König Wenzeslaus IV., welchem das Pleißnerland verpfändet war, die Generalrichter zu wählen, doch diese Würde ging zwischen 1307 und 1309, in welcher Zeit Friedrich das Land wieder an sich zu bringen vermochte, an Meißnen zurück. Friedrich nannte sich auch noch 1317 Herr in dem Lande „zu Plißne“, nachdem ein Jahr vorher der Kaiser Ludwig von Baiern die Bögte von Plauen und Gera, Heinrich den Aelteren und den Jüngeren, zu Generalrichtern ernannt hatte. Der Sohn und Nachfolger Friedrich's, Friedrich der Ernsthafte, vermählte sich mit Kaiser Ludwig's Tochter, mit welcher er zunächst das Pleißnerland als Pfand erhielt (1323). In den darauffolgenden Jahren blieb dasselbe stets im Besitze der Markgrafen von Meißnen, welche sich bis zu der Regierungszeit Friedrich's des Streitbaren gewöhnlich „Herren des Landes zu Pleißen“ (plyßne, Plyzzen und ze Plyssen) nannten. 1382 theilte man die „Meißner Lande“ in das Meißnerland, Osterland und Thüringen. Dabei wurde das Pleißnerland mit zu dem Fürstenthum Osterland geschlagen, und die Fürsten nannten es nicht mehr in ihren Titulaturen.

Innerhalb der Grenzen der genannten Länder haufete schon in den ersten christlichen Jahrhunderten ein germanischer Volksstamm, die Hermunduren. Diese waren im Strome der Völkerwanderung von Asien her nach dem östlichen Deutschland verdrängt worden. Sie hielten sich am liebsten an Flüssen auf und begnügten sich in ihrem Wanderleben mit den erbärmlichsten Hütten. An den Aufbau von Dörfern und Städten war bei ihnen nicht zu denken; ihr ganzes Streben richtete sich auf Beute von den benachbarten Völkern und auf Entdeckung der schönsten Weideplätze für ihre Herden. Sie waren so wild und grausam, daß selbst die damaligen „Wort- und Schwertführer Deutschlands“, die Franken und Sachsen, gegen sie anfangs nur wenig ausrichten konnten. Als sie mit wachsender Eroberungssucht das Meißnerland verließen, und sich zwischen der Werra und Fulda unter dem deutschen Namen Thüringer (Duri, Dori, Doringer) festsetzten, rückten ihnen die Sorben (Sorabi), auch Sorbenwenden genannt, nach, um sich zwischen der Elbe und der Mulde niederzulassen, bald darauf aber bis an die Saale auszudehnen.